

und gleichsam verdunkelt aus ihr zu wirken⁷¹. Gebrochenheit und Doppeldeutigkeit kennzeichnen deshalb das künftige Tun der Menschen, vor allem auch die Formen ihres staatlichen Zusammenlebens. Tertullian gesteht mit Paulus zwar durchaus zu, daß alle irdische Macht von Gott stammt und Gottes Absichten dient, indem sie die Bösen zügelt und die Guten schützt. So nützt etwa das Römische Reich durchaus auch den Christen: Auch sie gewinnen die lebensnotwendigen Güter erst mit Hilfe seiner wohlüberlegten Organisation, sie benützen seine Einrichtungen und genießen den von ihm garantierten Frieden⁷². Dennoch bleibt dieses Reich ein Produkt der sündigen menschlichen Natur: In der Verfolgung der Christen verrät es seinen unüberbrückbaren Gegensatz zu Gott, sein im Grunde böses, dämonisches Wesen, das Tertullian im übrigen bei der Obrigkeit überhaupt beobachtet. Tertullian kann sich deshalb Christen in einem Staatsamt nicht vorstellen und deutet Christi demütigen Verzicht auf königliche Macht und irdischen Ruhm als deren Verurteilung, als ihre Zuweisung an das Reich des Satans⁷³.

Der Kaiser, der höchste Repräsentant des irdischen Staatswesens, von Gott eingesetzt als eine für die Erhaltung des saeculum, der gefallenen Welt notwendige Institution und zugleich eben dieser Welt zugehörig

⁷¹) Über die Folgen des Sündenfalls: Tertullian, *De patientia* V 12–21, CC 1, S. 304f., *De cultu feminarum* I 1,1–3, CC 1, S. 343f., *Apologeticum* XL 10–12, CC 1, S. 155, *Adversus Marcionem* II 8,2–3, CC 1, S. 484, II 11,1–2, S. 488; das Betroffensein aller Menschen: *De exhortatione castitatis* II 3–5, CC 2, S. 1017, *De anima* XXXIX 1–3, CC 2, S. 842, XL 1, S. 843, *Apologeticum* XXII 1–12, S. 128–130, vgl. Julius Gross, *Geschichte des Erbsündendogmas 1: Entstehungsgeschichte des Erbsündendogmas. Von der Bibel bis Augustin (1960)* S. 114–120, der hier den Keim der augustinischen Erbschuldlehre sieht; die veränderte menschliche Natur: *De anima* XLI 1–3, S. 844, XVI 1f., S. 802f., LII 1–2, S. 858, *Adversus Marcionem* II 6,4f., CC 1, S. 481f.

⁷²) Vgl. Tertullian, *Apologeticum* XXVI 1–3, CC 1, S. 138, XXX 1–4, S. 141, XXXI 3, S. 142, XXXIII 1–2, S. 143, XL 13–15, S. 155, XLI 3, S. 156, XLII 1–3, S. 156f., XLIII 2, S. 158, *Scorpiace* XIV 1–2, CC 2, S. 1096, *De idololatria* XV 3.8, CC 2, S. 1115f., *Ad nationes* II 17, 19, CC 1, S. 75; zu *Apologeticum* XXXII 1, S. 142f., und *De resurrectione mortuorum* XXIV 17f., CC 2, S. 952, vgl. Werner Suerbaum, *Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff* (1961; ³1977) S. 111–116.

⁷³) Tertullian, *De idololatria* XV 2–12, CC 2, S. 1115–1117, XVII 1–XIX 3, S. 1117–1120, *Apologeticum* XXV 14, CC 1, S. 137, XXXI 2, S. 142, XXXIV 1–XXXV 1, S. 144, XXXVIII 3, S. 149 (vgl. dazu Suerbaum [wie Anm. 72] S. 108–111), XLVI 13, S. 162, L 1–3, S. 169, L 12.15f., S. 171; *Scorpiace* XIV 3, CC 2, S. 1096; *Ad nationes* II 17, 15, CC 1, S. 74; *De corona* XI 1–5.7, CC 2, S. 1056–1058. – Suerbaum S. 107–127, stützt sich vor allem auf das *Apologeticum* und beachtet deshalb Tertullians Überzeugung, daß der Staat wie die ganze gefallene Menschheit letztlich vom Dämonisch-Bösen geprägt sei, zu wenig; ähnlich schon Otto Schilling, *Naturrecht und Staat nach der Lehre der alten Kirche* (1914) S. 65–69.